

Porti di Mare : eine Widmung an den verlorensten und grossartigsten Aspekt der modernen Stadt

Autor(en): **Rossi, Aldo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **89 (2002)**

Heft 05: **Hafenstädte = Villes portuaires = Harbour cities**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-66422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Porti di Mare

Eine Widmung an den verlorensten und grossartigsten Aspekt der modernen Stadt

Für sein Buch «Porti di Mare» hat Gabriele Basilico den verlorensten und grossartigsten Aspekt der modernen Stadt zum Gegenstand seiner Recherche gemacht: den Hafen. In den grossen Städten am Meer ist der Hafen gleichsam als beunruhigender Faktor von der Stadt getrennt. Vielleicht hat allein die Stadt Triest als Verkörperung einer äussersten Grenzsituation die Meerpromenade und den Hafen als Teile der Stadt bewahrt. In diesem Sinne hat Italo Svevo in «Senilità» erfasst, dass der ausschlaggebende Moment des Dramas, das heisst seine Auflösung, nur im Hafen stattfinden konnte. Es war die Vergreisung selbst, die ganz Europa wie eine Krankheit ergriffen hatte und die vom Wasser, der Mutter der Handelsleute, keine Gesundheit mehr erwarten durfte. Ich glaube, Gabriele Basilico war auf der Suche nach dieser kranken Schönheit des Hafens, indem er sich von einem Genua aus, das wir zu kennen glauben, rückwärts wandte zu den grossen Häfen am Ozean. So erscheint Genua, was tatsächlich der Fall ist, in einem nordischen Klima, dem Mittelmeer entfremdet, vielleicht sich selbst fremd geworden, allem fremd, was nicht selbst Entfremdung ist. Schon der Lyriker Dino Campana hatte sich daran inspiriert.

Doch von diesem entfremdeten Genua aus wendet sich Gabriele Basilico zurück zu den Häfen am Ozean. Und hier entdeckt er eine durchgehende Typologie. Ich möchte sagen, er entdeckt ein Universum von Formen und Orten, das sich von der Erde loszulösen scheint, um jenen geographischen Ort zu erreichen, wo wir selbst auch gerne wären.

Könnte Gabriele Basilico wohl einer Widmung dieser Bilder zustimmen, die sich für mich mit grösster Bewunderung, aber auch mit einer tiefen Rührung verbindet? Es war ein Schwarz/Weiss-Film mit denselben starken Kontrasten, die seine Bilder auszeichnen: Er hiess «Quai des brumes». Hauptdarsteller war der Hafen von Le Havre und dort, ich meine in den Spelunken, auf den Molen, in der Gestalt des Hafens trafen sich Michèle Morgan und ein Deserteur.

Von da an deckt sich für mich die Schönheit des Hafens mit dieser zerbrechlichen, unvergleichlichen Michèle im hellblauen Regenmantel, mit Baskenmütze und blauen Augen und ihrer Traurigkeit darüber, dass sie so schön wie einsam ist und weiss, dass man nur um den Preis der Einsamkeit so schön sein kann.

Diese alte (cinophile) Jugendliebe ist mir wieder ins Bewusstsein zurückgekehrt, als ich die Fotos von Basilico betrachtete; er hat erfasst, dass man nur um den Preis der Einsamkeit so schön und ausserordentlich – oder sagen wir – so verschieden – sein kann.

Abgestellte Züge, festsitzende Schiffe, eine wie verloren erscheinende Logik; dieselbe stillstehende Zeit macht diese alten Häfen den Friedhöfen ähnlich. Vor Jahren arbeitete ich an einem Entwurf im Hafen von Rotterdam, und es bewegte mich, als ich auf alte Siedlungen, auf koloniale Populationen, Bruchstücke einer verlorenen Zivilisation, Formen der Industrialisierung traf, die eine neue Schönheit hervorgebracht hatten.

Gewiss liegt darin der Sinn von Basilicos Buch; eine neue Schönheit tritt in Erscheinung. Wie immer ist sie entstanden aus der Schlacke dessen, was wir zu kennen glaubten, aus dem Zusammenwachsen einer nicht urbanen, sondern ozeanischen Peripherie mit ihren Beziehungen, die unserer Zeit abhanden gekommen sind.

Es sind ohne Zweifel erstaunliche Aufnahmen, doch vor allem ist es die Schönheit dessen, was wir zu kennen glaubten und was wir nun jedenfalls mit Staunen neu betrachten. **A.R. 1990**

(Übersetzung aus dem Italienischen: Heinrich Helfenstein)



| 1



